

Bierstädter Zeitung

Nachrichten-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Delfenheim,

Diedenbergen, Erbenheim, Felsloch, Igstadt, Kloppenheim, Massenheim, Nebenbach, Nanzel, Nordenstadt, Rambach, Sonnenberg, Wallau, Wildsachsen.)

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße

Fernruf 2027.

Redaktion, Druck und Verlag Heinrich Schulze in Bierstadt.

Der Anzeigenpreis beträgt: für die Kleinspaltige Zeile oder deren Raum 10 Pfg. Reklamen und Anzeigen im amtlichen Teil werden pro Zeile mit 30 Pfg. berechnet. Stagetragen in der Postzeitungs-Liste unter Nr. 1110a.

erschient täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage und kostet monatlich 10 Pfennig. Durch die Post bezogen vierteljährlich Mark 1.— und Bestellgeld.

Fernruf 2027.

Nr. 250

Freitag, den 23. Oktober 1914.

14. Jahrgang.

Zum Geburtstag der Kaiserin.

Unsere geliebte Kaiserin feierte gestern den Eintritt in ein neues Lebensjahr, sie hat gestern das 56. Lebensjahr vollendet. Mit ganz besonders herzlichem Gefühl richtete ich heute das deutsche Volk seine Blicke zum Thron, aus Tausenden von treuen deutschen Herzen stiegen Gebete um Glück und Segen für die hohe Frau zum Himmel empor! Hat ja doch gerade dieses Jahr mit seinen weltgeschichtlichen Ereignissen, mit dem ehernen Ernst der Kriegszeit und mit seiner alles einenden Gemeinsamkeit Gebete und Hoffnung unser deutsches Volk noch fester und weit vollständiger als je zuvor mit seinem Herrscher verbunden! Und wieviel inniger noch als sonst hat unser Kaiserhaus, unsere Kaiserin sich dem ganzen Volke engverwandt, weisungsgleich gezeigt!

In unserer Kaiserin verehren wir das Muster einer deutschen Frau. Wir danken ihr, daß sie ihrem erlauchten Gemahl eine Stätte schönsten Familienglücks gegründet hat.

Das Bild traulichen Familienlebens, das die Kaiserin immer im Hause des Kaisers vor Augen gehabt hat, ist ein unschätzbare Beispiel für alle Klassen und Stände. Aber nicht als vorbildliche Mutter bloß im eigenen Hause waltet unsere edle Kaiserin. Sie ist, wie sie das auch in der jetzigen schweren Zeit so rührend und überaus beweisend, eine Landesmutter in des Wortes bester Bedeutung. Ihre jederzeit sich betätigende Barmherzigkeit der Kaiserin weit und breit die Herzen erobert. Ihre Sorge für die, welche mühselig und beladen sind, läßt sie nicht ruhen und rasten. Unvergessen für alle Zeiten wird es der hohen Frau bleiben, wie sie unermüdet von Paris zu Lozaretz eilt, um die im Kampfe fürs Vaterland verwundeten zu trösten, zu erheitern, ihnen zu helfen sie zu fördern. Unvergessen bleibt ihr auch die Fürsorge, die sie in stillen Werken der Nächstenliebe den zurückgebliebenen Familien der Krieger angeeignet läßt.

Als wahre Landesmutter von echt vaterländischem Geiste zeigt unsere Kaiserin sich auch darin, daß nicht nur der hohe Gemahl an den Mühen und Kämpfen unseres Vaterlandes tätigen Anteil nimmt, sondern daß auch alle ihre Kinder und ihr Schwiegersohn draußen im Felde stehen und mit ihm des treuen Volkes zu kämpfen und zu siegen. Das bloß zum Schein stehen sie im Kampfe, die Bewunderung des Prinzen Joachim, die Ueberanstrengungs-erkrankung des Prinzen Oskar beweisen, wie ernst es die Söhne der Kaiserinmutter mit ihrer Vaterlandspflicht meinen.

Das Gefühl innigsten Dankes, den das Volk seiner Kaiserin für alles Gute schuldet, was sie unserm Kaiserreich und dem gesamten Vaterlande so reichlich erwiesen hat, hat sich an diesem Tage in heißen Segenswünschen kund getan.

Der Weltkrieg.

Die Russen im Rückzuge.

Großes Hauptquartier, 22. Okt. (W. B. Amt.) Die Kämpfe am Frontal dauern noch fort. 11 russische Kriegsschiffe unterstützen die feindliche Artillerie. In der Richtung Opatowitz wurde der Feind zurückgeworfen. Auch in der Richtung Opatowitz drangen unsere Truppen erfolgreich vor. Die Kämpfe nordwestlich von Lissa waren sehr erregt. Der Feind wich auf der ganzen Front langsam zurück.

Stärkere Angriffe aus der Richtung Toul und den Höhen von Thiaucourt wurden unter schweren Verlusten der Russen zurückgeworfen. Es ist einwandfrei festgestellt, daß der englische Admiral, der das Geschwader von Ostende befehligt, nur mit Mühe von der Absicht, Ostende zu beschießen, durch die belgische Behörde abgebracht wurde.

Auf dem nordöstlichen Kriegsschauplatz folgen Teile unserer Truppen dem weichenden Gegner in der Richtung Opatowitz, mehrere 100 Gefangene und Maschinengewehre sind in unsere Hände.

Bei Warschau und in Polen wurde gestern nach dem unermesslichen Ringen der letzten Tage nicht gekämpft. Die Verhältnisse befinden sich dort noch in der Entwicklung.

Oberste Seeresleitung.

Der Kreuzer „Emden“ an der Arbeit.

Fünf englische Dampfer versenkt.

Aus London. (Nichtamtlich.) Lloyd-Agent in Colombo berichtet an die Admiralität, daß die britischen Dampfer „Chilana“, „Troisnus“, „Benvoor“, „Klangrant“ und der für Tasmanien bestimmte Dampfer „Konrabbel“ von dem deutschen Kreuzer „Emden“ versenkt und der Dampfer „Oxford“ gelapert worden sei.

Die Reste der belgischen Armee.

Der Korrespondent der „Berliner Tageblätter“ in Rotterdam meldet: Die Verbündeten richteten bei Tünkirchen eine starke Stellung ein, wozu das französische Marinekontingent sich gezogen hat, das den Rückzug der Belgier von Antwerpen deckte. Es wird behauptet, daß die Belgier keinen Kampfwert mehr besitzen, solange sie nicht vollkommen reorganisiert sind. Es werde daher längere Zeit dauern, bis die Verbündeten von ihnen Nutzen ziehen könnten. Alle deutschen Truppen, die in Antwerpen entbehrlich sind, werden nach Ostende gebracht, wo die Deutschen offenbar eine starke Stellung einnehmen.

Deutsche Eisenbahnbeamte für Belgien.

In Belgien sind drei Eisenbahndirektionsbezirke gebildet worden, nämlich Brüssel, Charleroi und Libramont. Diese werden mit deutschem Betriebspersonal besetzt, das aus verschiedenen Direktionsbezirken herangezogen wird. Die einzelne Bau- und Betriebskolonne, die unter Leitung eines Regimentsbaumeisters steht, setzt sich aus Betriebsingenieuren, Eisenbahnsekretären, Bahnhofsvorstehern und -assistenten, Stellvertretern, Rangier- und Fahrpersonal, Bahnmessern, Telegraphen- u. s. w. Arbeitern, Streckenwärttern u. s. w. zusammen. Da der Dienst im Feindesland besondere Sicherheitsmaßnahmen erfordert, wurden die Kolonnen von der Militärverwaltung mit Waffen versehen. Die gedienten Mannschaften unter ihnen treten in ein Militärverhältnis über, während die nichtgedienten als Reichsbeamte geführt werden.

England drohte Holland mit den Japanern.

Der bekannte französische Politiker Clemenceau spricht in seinem in Paris erscheinenden Blatte von dem Durchfahrgeld Hollands, den bekanntlich England auf die rückfahrlöseste Weise knebelt, wodurch Holland Verluste erleidet, die nach Millionen zählen. Clemenceau sagt: „Japan, der Bundesgenosse unseres englischen Bundesgenossen, hätte jede Gelegenheit gern ergriffen, um als gerechtfertigtes Verlangen einen kleinen bewaffneten Besuch in Niederländisch-Indien abzustatten. Jetzt ist es sicher, daß sich dieser nicht ereignen wird. Das beste Mittel, um gefährliche Erschütterungen auszuschalten, ist es, daß verantwortliche Staatsmänner all die Folgen vorausberechnen, die ein derartiger ernsthafter Fehler oder nur eine Unvorsichtigkeit mit sich bringen könnte.“

Hier haben wir, so schreibt die „Frankf. Ztg.“ dazu, zum ersten Male das Verständnis, in welcher Weise England seinen Druck auf Holland ausübt: Es droht ganz einfach damit, die Japaner auf Niederländisch-Indien zu hegen. In England aber sollte man begreifen, daß ein Vorgehen Japans in Niederländisch-Indien die englischen Interessen im fernem Osten schwer treffen würde. Hat doch schon die angeblich zeitweise Besetzung der (deutschen) Jaluitinsel durch Japan großes Unbehagen in England hervorgerufen.

Großfeuer im englischen Kriegshafen Sheerness.

— London, 21. Oktober. In Sheerness brach vorgestern ein Feuer aus, das eine Anzahl Gebäude, darunter die Heilanstalt für Seefleute, vernichtete.

Die Bedeutung dieses Brandes geht aus folgenden Ausführungen des Berliner „Volks-Anz.“ hervor: Sheerness ist nicht nur Flottenstation, noch dazu die einzige auf dem Wege nach London, sondern auch Stapelplatz für alle Flottenbedürfnisse. Vorräte jeglicher Art, Kohlen in gewaltigen Mengen liegen in den Schuppen dieser Station für die Flotte bereit. Hier würde sich ein Geschwader nach einem Seestampfen mit allem Notwendigen, auch mit Munition, ausstatten können. Die kostbaren Torpedos und Seeminen werden dort ebenfalls aufgespeichert, denn von Sheerness aus finden auch Schießübungen mit Torpedos statt. Was eine Feuersbrunst in einem derartigen Orte bedeutet, ist kaum genügend zu würdigen. Es ist freilich in dem Telegramm nur von Sheerness selbst die Rede, und der kleine Ort liegt genügend weit von den Docks und Stapelplätzen entfernt, um eine Gefahr für diese auszuschließen. Da man aber die Feuersbrunst für wichtig genug hielt, um sie zu melden, werden wohl die Docks, Kasernen und Magazine der Insel Sheppey, auf der Sheerness liegt, in Flammen stehen.

Die Kämpfe bei Calais.

— Christiania, 21. Oktober. Der Pariser Korrespondent der „Aftenposten“, der in diesen Tagen an der Front war, telegraphiert unter anderem: Die Deutschen versuchten von allen Seiten die nach Calais führende Chaussee zu nehmen. An vielen Stellen wurde Mann gegen Mann gekämpft. Der Korrespondent sprach mit dem Bürgermeister von Hazebrouck, dem Deputierten Abbe Lemire, der eine glänzende Verteidigung der Stadt und ihrer Umgebung organisiert habe. „Ich sah ihn“, berichtet er, „in dem kritischsten Augenblick, als die Deutschen bereits vor den Toren der Stadt standen und viele von den Bürgern der Stadt im Kampfe gefallen waren. Lemire bewahrte eine eiserne Ruhe und kaltblütige Fassung und war fest entschlossen, auf seinem Posten zu fallen. Mehrere deutsche Flieger kreisten über der Stadt: einer von ihnen wurde von den Engländern heruntergeschossen. Der Beobachter war erschossen, der Führer wurde gefangen genommen. Alle Wege sind voll von Flüchtlingen. Kinder, Frauen und Greise fliehen tausendweis. Sie fürchten, in deutsche Gefangenschaft zu geraten — ein Volk auf der Wanderung nach dem Meere. Aus Lille allein sind 40 000 Menschen geflüchtet, alle nach Calais hin, wo sie auf Schiff Gelegenheit nach Südfrankreich von England her warten. Die Nächte sind sehr kalt.“ Der Korrespondent fährt fort: Entscheidungen können jetzt jeden Tag fallen. Hunderte von belgischen Soldaten sind nach Paris gekommen. Sie verlassen die Stadt, um sich bei ihren Regimentern wieder zu melden. In einem Hotel in Havre hat der belgische Kriegsminister sein Hauptquartier. Baron Couberlin hat den Auftrag bekommen die physische und militärische Vorbereitung der jungen Franzosen, besonders des Jahrgangs 1916, zu übernehmen.

Siegreiches Vordringen der Oesterreicher.

— Wien, 21. Oktober, mittags. Amtlich wird verlautbart: In schweren, hartnäckigen Angriffen auf die verstärkten Stellungen des Feindes von Felsztyn bis an die Chaussee östlich Medva gewonnen wir wieder an mehreren Stellen Terrain, während die russischen Gegenangriffe nirgends durchzubringen vermochten. Vergangene Nacht erklimmten unsere Truppen die Kapellenhöhe nördlich Muznier. Südlich Magiera gelang es ihnen schon gestern, sich von den eroberten Ortshafte gegen die Höhen vorzuarbeiten.

Am Südlügel wird der Kampf hauptsächlich von der Artillerie geführt. Durch weitgehende Anwendung der modernen Feldbeschießung nimmt die Schlacht großenteils den Charakter eines Festungskrieges an.

In den Karpathen wurde gestern der Jablonica-Paß, der letzte noch von einer russischen Abteilung besetzt gewesene Uebergang, von uns genommen. Auf ungarischem Boden ist kein Feind mehr.

Unsere Vorrückung in der Bukowina erreichte den großen Sereth.

Beschießung eines dänischen Unterseebootes.

— Kopenhagen, 21. Oktober. Gestern nachmittag feuerte in internationalen Gewässern zwischen Kallehoved und Kullen-Leuchtturm ein vorher nicht bemerktes Unterseeboot zwei Torpedos gegen das dänische Unterseeboot „Savmanden“, das mit fünf Knoten Geschwindigkeit über Wasser fuhr. Kein Schuß traf. Das Unterseeboot führte die Nationalflagge. Ein Unterseeboot unbekannter Nationalität wurde am Nachmittag von Kallehoved-Leuchtturm aus beobachtet. Heute früh trieb am Vorstrande von Kallehoved ein Torpedo an, der dort explodierte. Den in Frage kommenden kriegsführenden Mächten ist dieser Vorfall zur Kenntnis gebracht worden mit dem Ersuchen, in Zukunft größere Achtsamkeit zu üben. — Amtlicherseits wird mitgeteilt, daß die beiden Schiffe nicht von einem deutschen Fahrzeug abgeseuert worden sind. Wahrscheinlich handelt es sich um ein englisches, auf Vorkosten stehendes Unterseeboot.

Flieger und Unterseeboote an der südnorwegischen Küste.

— Christiania, 21. Oktober. Vor Vil Fäderen (Südnorwegen) sind gestern Unterseeboote beobachtet worden. Im ganzen sollen es drei gewesen sein. Ueber Egerfjord an der südlichen Küste erschien gleichfalls gestern ein Aeroplan unbekannter Nationalität. Es sei ausgeschlossen, meldet ein Telegramm aus Stabanger, daß es sich um einen norwegischen Flieger handelt.

Japans Raubzug in der Südsee.

— Kopenhagen, 21. August. (Berl. L.-A.) Amtlich wird aus Tokio gemeldet, daß japanische Truppen außer den Marshallinseln auch die Karolinen und die Marianeninseln besetzt haben. — Diese Inseln gehören bekanntlich zu unserem Besitz in der Südsee.

Portugals Kriegsvorwand.

Seit einer Reihe von Tagen sind wir in Erwartung der portugiesischen Kriegserklärung, über die wir uns im übrigen keine Kopfschmerzen machen. Nun

mehr verlautet nach Meldungen französischer Blätter aus Lissabon, Portugal werde seine Kriegserklärung an Deutschland damit „begründen“, daß die Deutschen von Deutsch-Ostafrika aus in das angrenzende portugiesische Gebiet von Mozambique eingedrungen und dort einen portugiesischen Unteroffizier und vier Soldaten erschossen hätten. Das Eindringen der Deutschen in Portugiesisch-Mozambique sei damit motiviert worden, daß Eingeborene in dem benachbarten deutschen Gebiet Unruhen hervorgerufen hätten. Das portugiesische Kabinett soll darüber bereits Erklärungen von Deutschland verlangt haben. Seit Montag abend verlassen viele in Portugal wohnende Deutsche das Land und begeben sich nach Spanien. In Gibraltar sollen 16 Transportdampfer zur Abholung portugiesischer Truppen bereit liegen.

Als eine gefährliche Partie bezeichnete ein Onkel des Königs Manuel von Portugal den Schritt, den die Republik unter voller Billigung ihres ehemaligen Oberhauptes zu tun im Begriff steht. Dieser Kenner seines Vaterlandes, Dom Miguel von Braganza, erklärte einem Mitarbeiter der Wiener „Neuen Freien Presse“: „Ich glaube, daß die einzig vernünftige Haltung Portugals die strikteste Neutralität wäre. Wenn es sich in diesem Konflikt als teilnehmende Partei erklärt, spielt es eine Partie, bei der es nur alles verlieren und nichts gewinnen kann. Ich halte den Krieg Oesterreich-Ungarns und damit auch seines Verbündeten für einen eminent gerechten. Es würde mir deshalb doppelt schmerzhaft sein, wenn ein großer Teil meiner Landsleute, geführt von unverantwortlichen Persönlichkeiten, sich für die Sache der Gegner erklärte. Auch erkenne ich von meinem Standpunkt aus den sich als Regierung aufspielenden republikanischen Persönlichkeiten nicht das Recht zu, im Namen Portugals zu handeln.“

Ein Gegenstück zur Behandlung des Rhediven.

Die in San Franzisko erscheinende Hindu-Zeitung „Gadar“ veröffentlicht in ihrer Ausgabe vom 25. September folgendes Telegramm ihres Londoner Korrespondenten, das eine in Deutschland noch nicht bekannte interessante Tatsache verzeichnet: „Seine Hoheit der Maharadscha von Baroda, einer der mächtigsten noch regierenden Hindu-Herrscher in Indien, der gerade vor Ausbruch des Krieges beschuldigt nach England gekommen war, wird jetzt dort von der Regierung zurückgehalten. Der Maharadscha hat schon öfter die anglo-indische Regierung scharf kritisiert. Großes Aufsehen erregte es, daß er sich bei der Kaiserkrönung Georgs V. zum Deshi, im Dezember 1911, weigerte, sich vor einem Engländer, und wäre es auch der König, zu demütigen und dem König den Untertaneneid zu leisten. Infolgedessen fürchtet ihn die britische Regierung und erlaubt ihm jetzt nicht, nach Indien zurückzukehren, aus Sorge, daß er dort einen Aufstand gegen England anstellen würde.“

Französische Rückzugpläne?

Von unterrichteter Seite wird der „Rhein-Westf.“ aus Berlin, 19. Oktober, gemeldet: Es scheint in der Tat, daß der Augenblick nicht fern ist, wo die Franzosen und Engländer nicht mehr in der Lage sind, den Aisneabschnitt zu halten. Immer gewaltiger wird der Druck, den der verlängerte deutsche rechte Flügel ausübt. Schon lehnen sich unsere Truppen an das Meer an, und wer jetzt im Rate des französischen Generalstabes noch von Umgehungsversuchen sprechen wollte, würde einfach ausgelacht werden. Generalissimo Joffre, dem nachgerühmt werden muß, daß er aus der verzweifeltsten Lage des französischen Frankreichs herauszuholen sucht, was noch möglich ist, weiß sehr wohl, daß seine Stellung von Tag zu Tag unhaltbarer wird, und daß seit dem Falle Antwerpen der Gedanke, sich gute Rückzugstrassen zu sichern, für die französischen Führer viel wichtiger ist als das Weitergehen der oft geträumten Hoffnung, die deutschen Linien zu durchbrechen. Dazu kommt, daß jetzt schon feststeht, daß England auch nicht einen Mann mehr zu Hilfe schicken wird, da es die nunmehr nahe gerückte Bedrohung

des eigenen Landes als genügenden Grund ansieht, die Bundesgenossen ihrem weiteren Schicksal zu überlassen. Somit tut also Herr Joffre gut daran, rechtzeitig für einen leidlichen Abgang zu sorgen. Und die südlicher gelegenen Gegenden beim besetzten Lager von Chalons und eventuell auf dem Plateau von Langres sind in der Tat für Aufnahmestellungen sehr geeignet. Allerdings ist die Aufgabe, eine Armee aus wochenlang innegehabten Stellungen loszulösen, nicht leicht. Um sie erfolgreich durchzuführen, ist es notwendig, daß die Truppen noch über gute Disziplin verfügen und in der Hand der Führer bleiben. Sonst kann jede Rückwärtsbewegung leicht in Flucht ausarten. Herr Joffre wird daher wohl erst die Stimmung seines Heeres prüfen, ehe er seinen Entschluß zur Ausföhrung bringt. Daß man ferner bei uns sehr scharf aufpaßt, um gegebenenfalls sofort, und zwar vernichtend nachzugehen zu können, ist selbstverständlich. Wie es in Antwerpen aussieht.

Aus dem Bericht über einen Besuch in Antwerpen, welchen ein Berichterstatter des B. D. Telegraphenbureaus gemacht hat, entnehmen wir: Auf den verschiedenen holländischen Bahnhöfen bis St. Nicolaas waren namentlich in Fries und Gullst viele Flüchtlinge in den Zug geklettert, welche ihre Wohnungen wieder aufsuchen wollten. Sie waren offenbar froher gestimmt als bei ihrem Weggange. Bei Steneke haben die Deutschen Führer auf den Fluß gebracht, welche von einem Schlepper gezogen werden und diese nach Antwerpen herüberschaffen. Als ich ankam, fand ich eine große Menge Soldaten mit Wagen vor, die darauf warteten, übergesetzt zu werden. Da ich nicht warten wollte, fuhr ich nach Burg, wo ich mit dem Schiff nach Antwerpen gebracht wurde. Die Petroleum-Tanks brennen noch immer. Durch die Stadt gehend, bemerkte ich viele Hunderte von belgischen Wagen mit Heu und Stroh für das Vieh. Ich sah ein Bataillon deutsche Soldaten durch die Stadt ziehen und vernahm, daß sie nach Zeebrügge gingen. Man erzählte mir, daß die Deutschen sofort für Lebensmittel für solche Bewohner sorgten, die auf die Frage, ob man Essen für sie zubereiten wolle, erwiderten, daß man es gern tun möchte, wenn man nur etwas hätte. Ich vernahm auch, daß die deutsche Behörde die Zahl der zerbrochenen Fensterscheiben feststellen ließ, um sie durch neue zu ersetzen. Was den Antwerpener Tiergarten anbelangt, so kann ich nach erhaltenen Informationen mitteilen, daß dieser vollkommen unbeschädigt ist und daß alle Tiere noch vorhanden sind, mit Ausnahme von etwa 25 Löwen und Tigern und einigen giftigen Schlangen, die dem Bombardement aus Vorsicht getötet worden w.

Meine Kriegsnachrichten.

* Eine von M. Gladbach entsandte Fabrikantenkommission stellte fest, daß in Antwerpen schätzungsweise 120 000 Ballen Baumwolle lagern, hauptsächlich ostindische. Die deutsche Regierung beschlagnahmte sie und wird sie den rechtmäßigen deutschen Eigentümern zustellen.

* Kardinal Mercier von Mecheln fordert in einem Rundschreiben die belgische Geistlichkeit zur Rückkehr nach Belgien auf.

* Die sozialdemokratische Partei der Vereinigten Staaten hat an alle Schwesterparteien einen Aufruf gerichtet, in dem zur Abhaltung eines Friedenskongresses der sozialistischen Internationale in Washington, Haag oder Kopenhagen aufgefordert wird. Der Zweck des Kongresses soll eine Besprechung über die Mittel sein, die zur baldigen Beendigung des Weltkrieges dienen können.

* Nachrichten aus Südafrika zufolge sängen die Briten eine dramatische Depesche aus Windhuk auf, die die Gefangennahme von 5 englischen Offizieren und 58 Soldaten meldete.

* Leutnant v. K., Rechtsanwalt Dr. Riese-Berlin, einer der bekanntesten Herrenreiter von Deutschland, ist im Westen gefallen, nachdem er sich noch vor kurzem bei einem erfolgreichen Patrouillenritt das Eisenerze Kreuz erworben hatte.

* Von einem auf Veranlassung des preussischen Kultusministers hergestellten Kriegslieberbuche sind eine halbe Million Exemplare an die Truppen überwiesen worden.

Die Verluste unserer Feinde.

Ueber die Verluste unserer Feinde wird der „Areny Stg.“ geschrieben:

Gefangene haben wir bis Anfang Oktober rund 300 000 gemacht. 150 000 Russen sind bei der Vernichtung der Rarow- und Bilna-Armee gefallen. Ferner gibt das französische Finanzministerium selber zu, daß aus den Kämpfen zwischen Marne und Oise über 100 000 Verwundete zurückgeschafft worden sind.

Schon diese durchaus feststehenden und unbestreitbaren Zahlen ergeben zusammen 550 000 Mann feindlicher Verluste. Dazu sind aber noch zu rechnen die belgischen und englischen Verluste an Toten und Verwundeten, die Verluste der Franzosen an Toten zwischen Marne und Oise, ihre Verluste an Toten und Verwundeten in sämtlichen Kämpfen vor dem großen Ringen an der Linie Verdun-Reims und endlich diejenigen in den Gefechten zwischen Verdun und Toul. Wird man diese mit 200 000 zu hoch anschlagen? Sicherlich eher weitans zu gering. Und damit wird man zu dem sicheren Schluß kommen, daß die Gesamtverluste der Gegner allein im Kampfe mit Deutschland mindestens dreiviertel Millionen Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen betragen. Und was unsere tapferen Bundesgenossen in Gallizien und Serbien hierzu noch hinzugebracht haben, wird die Million nicht nur voll machen, sondern sie auch noch bedeutend überschreiten.

Es liegt auf der Hand, daß das zahlenmäßige Uebergewicht unserer Feinde durch diese Verluste ganz erheblich an Ueberzeugungskraft verloren hat. Wir nicht zu denken des ungeheuren, fast unersetzlichen Verlustes, den besonders die Russen an Kriegsmaterial erlitten haben.

Kriegschronik.

10. Oktober. Die letzten noch nicht übergebenen Forts von Antwerpen werden von unseren Truppen besetzt. Westlich Lille wird von unserer Kavallerie eine französische Kavalleriedivision völlig, bei Hazebrouk eine andere französische Kavalleriedivision unter schweren Verlusten geschlagen. — Auf dem östlichen Kriegsschauplatz werden im Norden alle Angriffe der ersten und zweiten russischen Armee gegen die ostpreussischen Armeen von diesen zurückgeschlagen. Auch ein Umfassungserfolg der Russen über Schwabundt wird abgewiesen. Dabei wurden 1000 Russen zu Gefangenen gemacht. In Südpolen erreichen die Spitzen unserer Armee die Weichsel. Grozetz südlich Warschau fallen 2000 Mann des russischen Armeekorps in unserer Hände. — Die französischen Torpedoboote „338“ und „347“ stoßen im Mittelmeer zusammen und sinken. — Der Tod König Karls von Rumänien, sein Neffe König Ferdinand übernimmt die Regierung in Bukarest.

11. Oktober. Die von den Russen belagerte Festung Przemyśl wird entsetzt. Die Russen ziehen sich in Galizien auf den San zurück. — In Ostgalizien werden alle Versuche starker russischer Streitkräfte, die Weichsel aus dem südlich von Zwangorod zu überschreiten, abgewiesen. — Der russische Kreuzer „Ballade“ wird in der Ostsee von dem deutschen Unterseeboot „U 26“ mit seiner ganzen Besatzung zum Sinken gebracht.

12. Oktober. Die österreichisch-ungarischen Truppen erreichen den San; Jaroslau und Lezajsk geraten wieder in österreichischen Besitz. — Heftige Angriffe der Franzosen östlich von Soissons werden abgewiesen. — Ein erneuter Umfassungserfolg der Russen bei Schwabundt wird abgewiesen, sie verlieren dabei 1500 Gefangene und 30 Geschütze. — In Südpolen werden die russischen Truppen südlich von Warschau durch unsere Truppen zurückgeworfen. Ein Uebergangversuch der Russen über die Weichsel südlich Zwangorod wird unter Beibehaltung für die Russen verhindert.

Das Stiftsfräulein.

Roman von Lewin Schüding.

261 (Nachdruck verboten.)

Morgret zog fort, ohne von irgend jemand Abschied zu nehmen. Vene hatte erklärt, sie nicht verlassen zu wollen, und stieg mit ihr auf den Wagen, über dessen Leitern hinten eine Bank in eiserne Haken gehängt war, welche die beiden Frauen aufnahm. Der Fuhrmann behalt sich mit einem Sitz auf einem der Koffer. Bernhard hatte seinen Reiseanzug durch einen blauen Kittel vervollständigt und schritt voran, einen derben Stod aus Stechpalmenholz zur Abwehr gegen die Hunde in der Hand. Als sie schon auf der Brücke waren, kam Anton ihnen nachgelaufen: „He, halt mal, Doktor, ein Wort!“

Bernhard ging zurück. „Was ist, Anton? Habe ich etwas vergessen?“

„Nein, Herr Doktor, vergessen nichts, aber der gnädige Herr läßt Euch sagen, daß es ihm leid tue, und daß Ihr ihm doch neulich abends so wacker beigefallen hättet; es sei nur vonwegen Eurer Mutter, und dies Buch hier solltet Ihr zum Andenken mitnehmen, und wenn's Euch schlecht gehen täte, so solltet Ihr nur an ihn denken, daß er ja zu finden sei. Da, 's wird was für die Andacht sein,“ setzte er hinzu, als er das kleine, in Pergament gebundene Buch überreichte.

Für die Andacht, wie Anton glaubte, war es nicht, sondern der Elezibir mit den kleinen Leitern, die Herr von Driesch nicht mehr lesen konnte.

„Und nun,“ fuhr Anton fort, indem er Bernhard die Hand schüttelte, „geht mit Gott, Herr Doktor; es tut uns allen leid, daß Ihr fortgeht, ja, wahrhaftig, — seht, ich mache mir den Henker draus, ob ein neues Gesicht ins Haus kommt oder hinauszieht, — das muß ich sagen, es ist mir den ganzen Morgen wie neulich, als mir die Juno totgeschossen wurde. — Gott vergelt's dem Rader — und ich werde nicht nach Telgenkamp gehen können, ohne stehen zu bleiben und zu denken, wie Ihr ihn damals so scharf an der Kehle packtet. Na, Gott befohlen, und denkt auch zuweilen — Anton wünschte sich die

Augen und drehte sich auf dem Abzug um —, du verfluchte Räube, die Kanaille läuft einem immer zwischen die Beine, wenn man ein vernünftiges Wort sprechen will!“

Antons Mährung suchte einen Arbeiter, und der unglückliche Wello ward heulend das Opfer seines Schmerzes.

Bernhard eilte wieder zum Wagen zurück. Das Schrecklichste der Schrecken war damals in unserer Gegend der Zustand der Wege und Heerstrassen. Ganze Strecken führten den Namen die „Breiserie“, weil es nicht wahrscheinlich war, hindurchzukommen, ohne ein Rad oder die Achse oder mindestens Arme und Beine zu brechen. Doch hatte jetzt eine anhaltende Dürre sie erträglich gemacht, das heißt, man lief nicht so leicht Gefahr, ganz stecken zu bleiben, und der Wagen kam doch weiter, freilich mit denselben Bewegungen, wie ein Schiff auf stürmischem Meere sie macht, wenn es in einen Wogenabgrund niederschleift und gleich darauf über den nächsten Hügelkamm fortgeschoben wird. Es mag in der Tat wahr sein, daß ein Bischof von Dombria einst ein Jahr lang gereist sei, um auf den Reichstag zu Worms zu gelangen.

Um den Wagen und Frau Morgret vor den Stößen der schlimmsten Stellen zu behüten, gab Bernhard dem Fuhrmann fortwährend Weisungen, wie ein sorgfältiger Stundschaffer vorausschreitend. Wo das Hagelnußgesträuch der Wallheden zu beiden Seiten seine Zweige zu weit vortreckte, war er bedacht, sie an die Seite zu schieben oder abzubrechen, daß sie Margret nicht verletzen konnten. Diese war in ziemlich zufriedener Stimmung; den Krankheitsfall hatte ihre feste Natur völlig überstanden, und die Sorge ihres Sohnes für ihre Bequemlichkeit schien ihr innerlich wohlzutun, und wenn sie selbst auch schweigsam war und wenig antwortete, so machte ihr doch zu großer Verhöhnung dienen, daß Bernhard so heiter und mutig schien, ja eine gewisse Art von Lustigkeit verriet, die sie sonst nicht an ihm gefannt hatte. Hätte Margret in seiner Seele lesen können, so würde sie gesehen haben, daß auf die Schwelle seines Gemütes das Leben jenen Findling gelegt hatte, den wir nach träben und durchmachten Nächten uns dort mit einem

halb weinenden, halb lächelnden altklugen Kindergesicht anschauen sehen, den heimatlosen Vagabunden, den Leib und Lust erzeugt haben und der nur äußerlich der leichtsinnigen Mutter wie aus den Augen geschauten scheint, innerlich aber viel mehr dem Vater gleichet; Margret würde gesehen haben, daß in der melanchoischen Seele ihres Kindes sich der Humor entwickelt.

Die Reisenden hatten bald die Region der Weiden hinter sich gelassen und kamen durch ein angebautes, fruchtreiches und anmutiges Land; sanft schwellende Hügel mit weidenden Viehherden, Wälder, die mit aller Pracht herblicher Färbung an ihren Weg traten, in der Ferne stattliche Ritterburgen mit dunklen Schieferdächern und kleinen Türmäden, meist am Fuße der Hügel und von breiten Wassergräben umgeben. Die Hüfte, die blaue Rauchsäulen steil in die sonnige Luft emporfanden, oft über die Wipfel der Bäume hinauf als nide über dem Waldurban, der die Scheitel des Hügels krönte, ein hellblauer Reiterbusch; hier und da ein Weiber mit einer Schar schnatternder Gänse am Ufer; dann ein verwittertes Heiligenhäuschen am Wege, an dem bunte Kränze niederhingen, über das trat zu einem lieblichen Gemälde zusammen, über das der Sonnenglanz eines wunderschönen Herbsttages seinen Firnis legte. Die Landschaft war nicht eigentlich still zu nennen. Von den Gebüschen her hörte man das helle Geklapper und den dumpfen oder den schlag im Takt geschwungener Dreschflügel oder den ähnlichen Lärm, den eine Schar junger Mädchen mit ihren Flachsbrechern machte; Hunde bellten dazwischen auf den Heckern tünte der Ruf der Pflüger oder das helle Wiehern eines Gaukes, der aus offener Wäldern Wolken Hauches in die frische Morgenluft schnaubte, aber trotzdem schien ein stilles sonntägliches Melancholisch über all den Fluren zu liegen, jene schlummernde Ruhe eines Landes, das die Kultur noch nicht zum Aufblüten aller seiner Kräfte zwang, das eine Jungfräulicher Frische und ursprünglicher Unverlehtheit bewahrte.

(Fortsetzung folgt.)

Deutsche Truppen besetzen Gent. Alle wird von deutschen Truppen besetzt. 4500 Gefangene gemacht werden. — Brügge wird von deutschen Truppen besetzt. — Auf dem östlichen Hauptplatz sind in Kämpfen bei Schirwindt die Kanonen und haben 3000 Gefangene, 26 Geschütze und 12 Maschinengewehre verloren. Die Russen sind wieder in den Besitz von Lys zu setzen. Die Gefangenen werden zurückgewiesen. 800 Gefangene, ein Geschütz und drei Maschinengewehre fallen in unsere Hände. Bialla wird von den Russen geräumt. Weiter werden beim Zurückwerfen russischer Vortruppen in Warschau 8000 Gefangene gemacht und 25 Geschütze erbeutet. — Ein Burenkommando unter Führung des Kommandanten Maritz erklärt sich gegen Botha und Pretoria.

Deutsche Truppen besetzen Ostende. Der Generalmajor gibt die große Kriegsbeute von Antwerpen bekannt. — Angriffe der Franzosen in der Gegend von Albert werden unter erheblichen Verlusten abgewiesen. — Im Osten ist der russische, mit den stärksten unternommenen Vorstoß auf Ostpreußen abgewiesen. Der Angriff unserer in Polen stehenden Truppen befindet sich im Fortschreiten. Unsere Truppen stehen vor Warschau. Ein mit etwa acht Bataillonen aus Linie Jwanogrod-Warschau über die unternehmener russischer Vorstoß wird auf der Linie unter schweren Verlusten für die Russen zurückgeworfen. — Der englische Kreuzer wird durch ein deutsches Unterseeboot zum Sinken gebracht.

Französische Angriffe nordwestlich Reims werden abgewiesen. — Tod des italienischen Ministers des Äußeren Marchese di San Giuliano.

Politische Rundschau.

Minister Graf v. Zedlitz-Trützschler †. Der frühere preussische Kultusminister und Reichsstaatsminister Dr. Graf v. Zedlitz und Trützschler ist Dienstag nacht im Alter von 77 Jahren in Petersburg gestorben.

Der 1837 geborene, hat Karl Konrad Robert Zedlitz-Trützschler zunächst 6 Jahre als Offizier dem preussischen Heere angehört, bis er 1862 die Verwaltung seines Gutes Nieder-Großborau im Kreise Freystadt übernahm. Den Krieg von 1866 machte er als Adjutant der Kavallerie-Brigade, den Feldzug von 1870 als Kommandant des Kommando des Gardekorps mit. In diesen Jahren hat sich Graf Zedlitz-Trützschler vielfach auf dem Gebiete der Kreis- und Provinzialverwaltung betätigt. 1881 aber ward er, ohne vorherbestimmten Dienst gefunden zu haben, Regierungspräsident in Eppeln, um fünf Jahre später zum Oberpräsidenten von Posen ernannt zu werden. 1891 wurde er Kultusminister preussischer Kultusminister. Nach dem Scheitern des Schulgesetzes von 1892, für das er sich verantwortlich fühlte, schied er aus dem Staatsdienst und lebte jedes Jahre lang in Zurückgezogenheit. Erst im Jahre 1901 er sich wieder den Geschäften, noch als Minister der Provinzen, bis 1903 in Hessen-Nassau, 1910 in Schlesien. Graf Zedlitz-Trützschler hat diesen Verwaltungsdienst mit großer Energie, persönlicher Liebenswürdigkeit, feiner Absolutheit und Mütterlichkeit der Gesinnung sind auch in politischen Gegnern stets mit hoher Achtung angesehen worden. Vor vier Jahren zog sich der hochachtbare Herrmann ins Privatleben zurück. Nur als Mitglied des Herrenhauses trat er noch gelegentlich hervor.

Der Bau des Mittelkanals. Die Fertigstellung des Mittelkanals im Krieg so gut wie keinen Einfluß haben. In diesen Tagen das Stück des Kanals, dessen Bau bis zur Weser führt, dem Betriebe übergeben. In der weiteren Strecke bis Hannover ein Teil im Schaumburgischen und einige Meilen an den Hasenanlagen in Hannover. Die Arbeiten bei Seelze die keine Kreuzung wird im nächsten Frühjahr eröffnet werden. Die Arbeiten nur noch der Vernechtung sowie die Regulierung der Wehre in den Steintormasch und der Linien.

Preistreibereien.

In den letzten Tagen ist vielfach an der Vertheuerung der Getreidepreise die Ansicht aufgetaucht, daß die Preise von Höchstpreisen für Getreide noch in der Höhe liegen, wenn nicht bis auf weiteres vermindert werden. Es ist festzustellen, daß die Preise für Getreide, wie vor fest entschlossen ist, für die wichtigsten Getreidearten Höchstpreise festzusetzen. Ein entsprechender Beschluß des Bundesrats steht der „B. Z.“ zufolge bereits für die allernächsten Tage an. Was die vielfach aufgestellten Forderungen, so wird betont, daß die Lösung dieser Aufgaben schwer ist. Jede derartige Festsetzung der Preise schneidet tief in die Markt- und den Interessen der Regierung zu einem solchen Schritt nur im Notfall zu entschließen geneigt ist. Die Regierung hat allerdings warnend hervor, daß, wenn die Preise für Getreide, beispielsweise am Marktfleischmarkt, so fortbauern wie in den letzten Tagen, auch in anderen Gebieten die baldige Festsetzung von Höchstpreisen ins Auge gefaßt wird.

Zahlungsverbot gegen Frankreich.

Die Reichsregierung hat im „Reichsgesetzblatt“ veröffentlicht, daß der Stellvertreter des Reichszanklers, Herr v. Bismarck, die Verordnungen, betreffend Zahlungsverbot gegen England, im Wege der Vergeltung gegen Frankreich und die französischen Kolonien und die Zahlungsverordnungen für anwendbar erklärt.

Gegen die Cholera.

Die Vorkehrungsmaßnahmen gegen die Cholera werden bei den österreichisch-ungarischen Truppen in der Länge durchgeführt, da Erkrankungsfälle an mehreren Stellen der Monarchie vorgekommen sind. Der preussische Eisenbahnminister hat wegen der Cholera mehreren Erkrankungen an die Eisenbahnen einen Erlaß gerichtet mit folgendem Inhalt: Die Zubehörspersonal der für den Ber-

sonenverkehr mit diesen Ländern in Betracht kommenden Züge, namentlich auch die Wartefrauen in den Zügen und die Schlafwagenwärter, sind angewiesen worden, in diesen Zügen die Reisenden auf ihren Gesundheitszustand unauffällig zu beobachten und für peinlichste Sauberkeit, besonders in den Aborten der Wagen, zu sorgen. Bei festgestellten Erkrankungen ist auf der nächstgelegenen Station dem Bahnhofsvorstand Meldung zu erstatten, der das weitere Erforderliche unverzüglich zu veranlassen hat. Eine ärztliche Untersuchung der Reisenden auf den Grenzstationen, die an einzelnen Stellen angeordnet sein soll, ist zu unterlassen.

Europäisches Ausland.

Italien.

Der Papst hat den Kardinal Merry del Val zum Sekretär der Kongregation des heiligen Offiziums ernannt. Der Vorgänger Merry del Val als Leiter dieser wichtigsten aller Kongregationen war Kardinal Rampolla. Kardinal Gissini erhielt seine Ernennung zum Präsesen der Kongregation der heiligen Sakramente.

Lokales und Provinziales

Obst- und Obstbäume! Schon längst ist Obst kein Luxusartikel und keine Delikatesse mehr, sondern ein wichtiges Nahrungsmittel für alle Schichten der Bevölkerung. Der enorm gesteigerte Verbrauch kann daher auch lange nicht durch die Produktion im Inlande gedeckt werden, für rund 100 Millionen Mark ist in den letzten Jahren durchschnittlich alljährlich an Obst und Obstprodukten aus dem Auslande zu uns gekommen. Der Krieg wird auch hierin hoffentlich Wandel schaffen und zu vermehrtem Obstbau im Inlande anregen, um diese vielen Millionen dem Vaterlande zu erhalten, besonders da fast alle Gegenden und Orte, wo intensiver Obstbau getrieben wird, sich durch Wohlhabenheit auszeichnen. Man soll aber nicht warten mit der Anpflanzung, bis der Krieg beendet ist; jetzt, in diesem Herbst noch werde gepflanzt, damit bald geerntet werden kann, schon weil der Herbst die beste Pflanzzeit ist. Darum, ihr Grundbesitzer, pflanzt Obstbäume! Ihr legt dadurch euer Geld gut an, schafft euch eine sichere Einnahmequelle und tut ein gutes, echt nationales Werk.

Was sollen unsere Kinder werden? Allmählich rückt die Zeit heran, wo Eltern und Vormünder oft nicht ohne bange Sorge vor der Lösung dieser Frage stehen. Beim Arbeitsamt, Ede Dozheimers und Schwalbacher Straße beginnt in den nächsten Tagen die Lehrstellenvermittlung. Wie in den Vorjahren, so werden auch in diesem Jahre alle Handwerkermeister, Kaufleute usw., welche im kommenden Frühjahr Lehrlinge oder Lehrlinginnen einzustellen gedenken, höflich ersucht, dies bereits jetzt schon dem Arbeitsamt mitzuteilen. Anmeldeformen werden auf Wunsch gratis zugestellt. Anmeldeformen für Lehrlinge (für Jungen sowie für Mädchen) werden in der Schule zur Verteilung gebracht. Die Vermittlung, sowie jede Auskunft erfolgt völlig kostenlos im Arbeitsamt.

Vom Generalkommando erhalten wir folgende Zuschrift: Auf Grund höherer Weisung wird folgendes verfügt: 1.) Wie dies bereits schon telegraphisch am 1. September angeordnet, haben Erörterungen des zukünftigen Schicksals Belgiens zu unterbleiben. Verschiedene Zeitungen haben kürzlich gegen dieses Verbot verstoßen. Es wird deshalb nochmals ausdrücklich darauf hingewiesen, daß das Verbot bestehen bleibt, und Verstöße Maßregelungen nach sich ziehen werden. Ebenso müssen alle politischen Betrachtungen über Gebietsveränderungen und Veränderungen nach dem Kriege unterbleiben, die geeignet sind dem Auslande willkommenen Agitationsstoff gegen Deutschland in die Hand zu liefern. 2.) In Feldbriefen und Schilderungen, die von den Zeitungen veröffentlicht werden, dürfen Orts- und Personennamen im Allgemeinen nur mit den Anfangsbuchstaben angeführt werden. Wo volle Namensnennung gewünscht wird, müssen die Briefe pp. erst zur Zensur vorgelegt werden. 3.) Zeitungsberichte über Greuelthaten an deutschen Bewohnern oder schlechte Behandlung von kriegsgefangenen Deutschen können leicht Beunruhigung und Niedergeschlagenheit in der Bevölkerung hervorrufen. Derartige Berichte müssen deshalb vor der Veröffentlichung zur Zensur vorgelegt werden. 4.) Durch die Teilnahme an den der Beförderung von Liebesgaben zu den Truppen dienenden Jahren sind wiederholt Mitteilungen in die Presse gelangt, deren Veröffentlichung Schaden stifte. Sogar der Ausrufhildort des Großh. Hauptquartiers war kürzlich in einer Provinzialzeitung genannt und genau beschrieben. In anderen Briefen der gleichen Herkunft werden Truppenteile, sogar ihre Stellungen bezeichnet. Sämtliche derartige Briefe, die den Zeitungen zugehen, müssen vor der Veröffentlichung zur Zensur vorgelegt werden.

Bierstadt. Gestern Nachmittag wurde der in der ganzen Gemeinde beliebte und geachtete Landwirt Hermann August Reisinger zur letzten Ruhestätte geleitet. Eine Militärkapelle in Feldgrau spielte vor dem Trauerhause, im Leichenzuge und auf dem Friedhofe ergreifende Weisen. Einen tiefen Eindruck im Trauerzuge gewährten die vielen Bewunderten, von denen ein gut Teil von Bierstadt ist. Der Männergesangsverein Frohsinn, dessen langjähriges Mitglied der Verstorbene war, sang am Grabe die beiden ergreifenden Lieder: Ueber allen Gipfeln ist Ruhe und Still ruht mein Herz. Der Verstorbene wurde an der Nordseite des Friedhofes, wo die Gemeinde für verstorbene Krieger einen eigenen Platz reserviert hat, beigesetzt. Die Kränze waren ungemein zahlreich. Am Grabe wurden Kränze niedergelegt durch einen höheren Offizier im Auftrag des Offizierskorps des Landwehrregiments 80, durch den Ehrenvorsitzenden des Gesangsvereins Ludwig Florreich, durch einen mit dem Eisernen Kreuz dekorierten Herrn im Auftrag der Bewunderten, durch einen Bewunderten für die Krieger im Hotel Weiss-Wiesbaden. Der kräftig gebaute Körper des Verstorbenen hätte sicherlich die Ver-

wundung leicht überstanden, wenn nicht der türkische Typhus hinzugesetzt wäre. Einige Zeit war der Verwundete in Thübingen in Pflege und konnte dann nach Wiesbaden weiter transportiert werden. — Die Schrecknisse des gegenwärtigen Krieges zeigen sich auch in der Tatsache, daß schon 15 Tote in unserer Gemeinde gezählt wurden. Das ist eine verhältnismäßig hohe Ziffer. Im Jahre 1870/71 erlitt unter den Kriegsteilnehmern nur ein einziger den Heldentod. Allerdings war damals auch noch nicht der zehnte Teil unserer jetzigen Krieger ausgerückt.

11. Oktober 1914.

Stimmungsbild aus dem Feldlager.

Sonntag! — Wenn man überhaupt noch von Sonntag und Werttag reden kann. Ein Tag ist wie der andere — Arbeit und Mühe. Die Waffen wollen keinen Ruhetag — sie wollen vorwärts. Und vorwärts geht auf der ganzen Linie — zum Schrecken unserer Feinde und zur Freude unserer Soldaten und unserer Lieben in der fernem Heimat. Und doch merkt man im Feldlager den Sonntag! — Herrlich steigt die Sonne am Firmament empor und bringt Leben und Bewegung in unsere Zeltlagerstadt. Fröhlich erheben wir uns von unserem Lager und eilen zu unserem „Liebchen“, der Feldküche — zu der jeder — vom Offizier bis zu den Mannschaften herunter — eine zärtliche Liebe empfindet, weil sie schon für heißen Kaffee gesorgt hat. Begeistert schlüpfend kehren die Mannschaften um sie herum und die Glieder dehnen sich wohligh auseinander. Nun geht ein emsiges Leben los. Die Fahrer säutern ihre Pferde, die Kanoniere eilen zum Bannnen und herrlich wohl tut ihnen das frische Bad. Man hat nicht oft Gelegenheit zu einem erfrischenden Bade — denn es geht oft Tag und Nacht vorwärts — und man hat kaum Zeit, um das Essen einzunehmen. Aber heute am Sonntag ist ja „Ruhetag“ — hoffentlich! Die Stiefel und die Uniform werden nun einer gründlichen Reinigung unterzogen, die Waffen gepuzt, die Wäsche wird gewaschen — kurz ein Bild wie im Frieden, im Kasernenhof. Mittlerweile ist es Mittag und unsere sehnsüchtig erwartete Feldküche kommt daher gefahren. Antreten zum Mensagieren — und alles eilt, um die Reisuppe und ein saftiges Stück Ochsenfleisch in Empfang zu nehmen. Nun kommt unter großem Gallopp unser Vorratswagen daher, belad mit zwei riesigen Fässern Kowein. Der Trinktbecher wird herbeigeholt und alles lagert sich im Walde zu Gruppen. Hier wird gesungen, da spielt einer auf der Mundharmonika lustige Weisen. Dort erzählt man sich von Weib und Kind, kurz ein richtiges deutsches Waldfest. Doch der Abend naht mit schnellen Schritten — und der Eins der Lage mit ihm. Die Wache wird eingeteilt und bezieht ihre Posten, es wird noch einmal heißer Tee verabreicht — und allmählich kehrt Ruhe im Lager ein. Die Mannschaften wählen sich in ein Bündel Stroh und bald schläft alles in süßer Ruhe neuen Gefahren und Entgegnungen entgegen. E. Schüller.

Das teure Kleinod. Ein Reserve-Unteroffizier von Fulda, im Zivilverhältnis Beckmeister in einer dortigen Maschinenfabrik, wurde bei den Kämpfen auf französischem Boden mit dem Eisernen Kreuz ausgezeichnet. Um dieses teure Kleinod nicht zu verlieren und es vor Schaden zu bewahren, sandte der Unteroffizier das Kreuz in einem Feldpostbrief, da er recht großes Vertrauen zu unserer Feldpost hat — an seine Frau nach Fulda, die es vorgestern richtig erhielt.

Schierstein. Das Eiserne Kreuz wurde auch dem Unteroffizier Paul Lehner, Söhne der verw. Frau Bürgermeister Lehner hier selbst verliehen.

Rüdesheim a. Rh., 22. Okt. Mit der Lese wird in dieser Gemarkung am 26. Oktober begonnen. Die Aussichten sind äußerst ungünstig. Weinbauverständige schätzen das Ergebnis der Ernte auf 1/20 Herbst. Mancher Weingutsbesitzer dürfte gar keinen Ertrag erzielen. Schlechter Blütenverlauf, Frost und Sauerwurm, Peronospora haben vereint gewirkt, um die diesjährige Weinernte in der herrlichen Rüdesheimer Gemarkung zu Grunde zu richten. — Das gleiche ist in Ahmannshausen der Fall, nur die Königl. Domäne dort hat besser abgeschnitten.

Langenschwalbach, 21. Okt. Der Metzgermeister Rudolf Scheuermann in Langenschwalbach hält sich seit Jahren einen kräftigen Jughund zum Transport und Bewachung seiner Fleischwaren. Dieses Tier genoss früher auf Grund des § 2 der Langenschwalbacher Steuerordnung Steuerfreiheit, da er zur Ausübung seines Gewerbes für Scheuermann unentbehrlich sei. Für dieses Tier wurde Scheuermann nun zur Hundsteuer veranlagt. Auf die darauf von ihm gegen den Magistrat wegen dieser Veranlagung angebrachte Klage, vertrat der beklagte Magistrat seinen Standpunkt damit, daß er anführte, mehrere andere Metzger in Langenschwalbach, die den gleichen Geschäftsbetrieb und -umfang wie Scheuermann hätten, hielten sich auch keine Hunde, sondern nahmen zum Fleischtransport einen in Langenschwalbach ansässigen Kolluhmann in Anspruch. So könne es Scheuermann auch sein. Der Bezirksauschuß Wiesbaden gab der Klage des Metzgermeisters statt. Der Hund bleibt steuerfrei.

Frankfurt a. M., 22. Okt. Nach Belgien gingen gestern vom Bahnhof Fulda über Siegen-Lahnstein zehn Lokomotiven in einem Zuge aus dem Bezirk der Eisenbahndirektion Frankfurt a. M. nebst dem erforderlichen Personal ab.

Siegen, 22. Okt. (Ein Kartoffelkrieg). Auf den beiden letzten hiesigen Märkten waren Kartoffeln nicht angefahren. Die Landwirte und Händler blieben Siegen fern und erklärten der Stadt den Krieg, weil die Bürgermeister einen Höchstpreis von 3 Pfennig pro Pfund im Detail angesetzt hat. Die Landwirte und Händler aus dem Hüttenberg, der Rabenau usw. bringen nunmehr ihre Kartoffeln in Frankfurt a. M. zum Verkauf.

